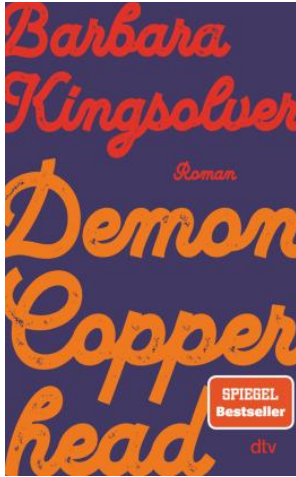


Claudia Berger empfiehlt:

Titelinformation:



Barbara Kingsolver

Demon Copperhead

DTV – 864 Seiten

Rezension

Barbara Kingsolver, 1955 in den USA geboren, wuchs als Einzelkind in einer wohlhabenden und gebildeten Familie in Kentucky auf. Als sie ihr Biologiestudium in Arizona begann, wurde ihr bewußt, dass sie aus einer der ärmsten Gegenden der USA stammte. Selbst ihr Professor machte sich über ihren Kentucky-Akzent lustig. Kentucky galt als Lachnummer der USA, und die Hillbillys (Hinterwäldler) der Appalachen dienten als passende Witzfiguren.

Obwohl sie selbst aus einer privilegierten Familie in Kentucky kam, spürt sie die Ungerechtigkeit, dass sich der Großteil der Bevölkerung in den Landstrichen um die Appalachen seit Generationen nicht aus diesem negativen unteren sozialen Milieu befreien konnte. In einem Interview sagte sie: „Kentucky war schon immer die Kolonie der USA. Hier gehörten die Kohleminen wenigen Reichen, und der Rest der Bevölkerung war auf diese Arbeit angewiesen. Bewußt wurde die Bildung in diesen Gebieten auf niedrigem Niveau gehalten, um weiterhin billige Arbeitskräfte zu generieren. Im Zuge des Strukturwandels und der Schließung der Kohleindustrie, auch in Kentucky, wuchs der Anteil der Arbeitslosen stetig. Viele entschieden sich, Kentucky direkt zu verlassen.“ In vielen Teilen Kentuckys gilt jeder Dritte als arm, die Lebenserwartung liegt bei 71 Jahren, und die wenigen, die einen Uniabschluss oder eine Ausbildung schaffen, finden keine Arbeit. Die Infrastruktur ist schlecht, das Internet ist nicht überall ausgebaut, und die medizinische Versorgung ist lückenhaft. Genau diese Struktur hat sich die amerikanische Pharmaindustrie zunutze gemacht, um das Schmerzmittel Oxycontin auf den Markt zu bringen. Kingslover beschreibt die Verbreitung des Schmerzmittels: „Den wenigen und überforderten Arztpraxen wurde das Schmerzmittel Oxycontin bedenkenlos von den Pharmavertretern angepriesen. Bei 100 verschriebenen Rezepten erhielten sie als Bonus eine Reise nach Hawaii von der Pharmaindustrie.“ Leider macht das Schmerzmittel schon nach einem Monat abhängig. Ganze Landstriche in den betroffenen Gebieten wurden süchtig. Der Anteil der Kinder, die ohne Eltern aufwachsen, sei es, weil die Eltern bereits verstorben sind, kriminell werden oder im Entzug landen, ist hier in der gesamten USA am höchsten. Teilweise verzeichnete die Opioid-Krise auf ihrem Höhepunkt 130 Tote am Tag.

Von dieser Realität wollte Kingslover ihren Landsleuten berichten, sie wollte sie wachrütteln. Doch lange fehlte ihr die Idee zu einem passenden Roman. Bis sie auf einer Lesereise in England zufällig in dem Hotel übernachtete, in dem Charles Dickens über 20 Jahre mit seiner Familie die Sommer verbrachte und einen Großteil seines Romans „David Copperfield“ schrieb. Sie verfasste einen „modernen David Copperfield“ im 21. Jahrhundert.

Schauplatz ist die heutige USA, ihr Held Demon Copperhead (er hat kupferrotes Haar) wird in den Wäldern Virginias geboren, einem Gebiet mit einer ähnlich benachteiligten Struktur wie Kentucky. „Erst mal musste ich es schaffen, auf die Welt zu kommen...“ so beginnt der erste Satz des Romans. Er wird in einer intakten Fruchtblase geboren, einer „Glückshaube“, wie es im Roman heißt. Der Leser erkennt sofort, dass Demon es trotz aller Widrigkeiten schaffen wird, obwohl sein Vater tot ist und seine Mutter überfordert und drogenabhängig. Als auch seine Mutter stirbt,

erlebt er – ähnlich wie David Copperfield – eine Odyssee durch Pflegefamilien. Er schuftet auf Tabakplantagen und Schrotthalden, lernt falsche Freunde kennen, kommt selbst mit Drogen in Berührung, aber trotz aller Katastrophen wird er erwachsen. Wie David Copperfield, der am Ende Schriftsteller wird, zeigt sich bei Demon schon früh ein zeichnerisches Talent.

Es ist ein sehr mitreißender und unterhaltsamer Pageturner von über 800 Seiten. Man muss den Klassiker von Charles Dickens nicht gelesen haben, um Demon Copperhead auf seiner Reise durch die Hölle begleiten zu können. Meistens erzählt und beobachtet Demon selbst, was um ihn und mit ihm geschieht. Dies schildert er sehr bildhaft, aber nie vulgär. Ein Unterschichtroman, der den amerikanischen Traum auf den Kopf stellt und mir dennoch viel Freude bereitet hat – vielleicht auch, weil er bei Demon mit der „Glückshaube“ ein kleines Wunder zulässt.